

## Besprechungen

### „Neue Rechte“

Man erinnere sich für einen Moment an die Debatten Mitte der 1990er Jahre: Der Politologe *Wolfgang Gessenharter* veröffentlichte die Streitschrift „Kippt die Republik?“ mit seiner These von der Scharnierfunktion der Neuen Rechten zwischen Konservativen und Rechtsextremen. Die damalige CDU-Nachwuchshoffnung *Friedbert Pflüger* publizierte etwa zur gleichen Zeit die verschwisterte Abhandlung mit dem Titel „Deutschland driftet“. Deutschland driftete in der Tat – nach links, wie eine breite Wertewandelforschung unzweideutig belegt. Darüber hinaus läßt sich die Verschiebung beispielsweise an der Entwicklung der *Merkel*-CDU wie an jener der Evangelischen Kirche Deutschlands belegen.

Einen ähnlich substanzlosen Alarmismus findet – quasi als aktualisierten Aufguß – , wer die unlängst erschienenen Analysen der Münchner Rechtsanwältin, Bloggerin und Hobby-Journalistin *Liane Bednarz* (geb. 1974) sowie des Publizisten *Christoph Giesa* (geb. 1980) zur Hand nimmt:

**Liane Bednarz/Christoph Giesa: Gefährliche Bürger. Die neue Rechte greift nach der Mitte, Verlag Carl Hanser, München 2015, 220 S.**

Deren Kernthese lautet: In das Bürgertum sickerten ständig signifikant rechte bzw. rechtspopulistische Einflüsse ein. Diese Feststellung wird unter anderem zu belegen versucht anhand des Verlaufs der *Sarrazin*- wie auch der *Pirinçci*-Kontroverse, weiter anhand vieler unflätiger Netzkommentare. Beide Autoren differenzieren nicht immer hinlänglich zwischen einer „neuen Rechten“ und der „Neuen Rechten“. Vielfältig ist das Sammelsurium, das angeblich die „neue Rechte“ konstituiert: AfD-Unterstützer,

Reichsbürger, Impfgegner, Neurechte im Umfeld der „Sezession“, Rechtskatholiken, Identitäre, Pegida-Sympathisanten, Redakteure von Zeitungen und Zeitschriften wie „Junge Freiheit“, „eigentlich frei“, „Die Neue Ordnung“ und andere Periodika und Organisationen. Ja selbst ein Hans-Dampf-in-allen-Gassen wie der frühere CDU-Politiker und USA-Kritiker *Jürgen Todenhöfer* wird zu den „gefährlichen Bürgern“ gerechnet, weil er 1989 (!) ein Buch mit dem Titel „Ich denke deutsch“ verfaßte – für notorische Inländerfeinde damals schon Anlaß zum Stirnrunzeln. Dies gilt umso mehr, wenn der Betreffende das in den Medien fast omniprésente *Putin*-bashing nicht teilt und die russische Regierung nicht pauschal mit abgedroschen klingenden „Homophobie“-Vorwürfen überzieht.

Da die genannten Zirkel, die sich teils überschneiden, teils auch voneinander explizit abgrenzen, alle möglichen Typen von Anhängern versammeln, ist es nicht schwierig, Zitate zu finden, die desavouierend wirken.

Natürlich spießen *Bednarz* und *Giesa* mit Recht manche Überspitzungen auf, die aus dem kritisierten Milieu stammen. Ein einziger Skandal ist es jedoch, wenn simple Tatsachen, für die es eine erdrückende Zahl von Belegen gibt, zum Symptom von Regimeopposition stilisiert werden. Ein Beispiel: Die Benennung von Rechtsbrüchen der EU-Politik der letzten Jahre – man könnte etwa die Einrichtung des European Stability Mechanism (ESM) als Institutionalisierung der Außerkraftsetzung der No-bail-out-Regel nennen – wird allen Ernstes von den Autoren als Indiz von Systemfeindlichkeit abgetan.

Völlig mißlungen ist der Versuch der Verfasser, einen Bogen von den Repräsentanten der „Konservativen Revolution“ kurz nach dem Ersten Weltkrieg zu

ihren angeblich späten Erben in der unmittelbaren Gegenwart zu schlagen. Gewiß wurden diese sehr heterogenen Kreise in der Frühzeit der Wochenzeitung „Junge Freiheit“ wie auch auf Seminarveranstaltungen des Instituts für Staatspolitik traktiert, mitunter intensiv. Doch ist den späten Sympathisanten zu meist bewußt, daß die Anknüpfungspunkte im Hinblick auf aktuelle Themen eher gering sind, sieht man von einer generellen Liberalismus-Kritik einmal ab. Wenn *Bednarz* und *Giesa* unter anderem *Armin Mohler* zitieren, bekunden sie, daß sie wieder einmal „neue Rechte“ und „Neue Rechte“ verwechseln. Erstere verwenden den 2003 Verstorbenen nur noch selten als Stichwortgeber; die „Junge Freiheit“ hat sich von dem Schweizer Publizisten schon vor über zwanzig Jahren getrennt. Bei *Carl Schmitt* verhält es sich ähnlich.

Zum Feindbild der Autoren gehören auch sogenannte Rechtskatholiken. Dazu zählen Journalisten wie *Alexander Kissler*, *Matthias Matussek*, *Gabriele Kuby* und *Jürgen Liminski*, aber auch die Gender-Kritikerin und Bestsellerautorin *Birgit Kelle*. Gegen Letztere wird der Bann verhängt, weil sie Ende 2013 der „Sezession“ ein Interview gab. Was für ein Fauxpas! Des Rechtsdralls werden auch Autoren dieser Zeitschrift bezichtigt, namentlich Chefredakteur *Wolfgang Okkenfels OP* und *Hans-Peter Raddatz*. Dem Dominikaner wird mangelnde Distanzierung von „Pegida“ vorgeworfen – fast so, als gäbe es eine Abgrenzungspflicht von Protesten besorgter Bürger.

Ärgerlich wird es, wenn Vertreter jener Publikationsorgane, etwa der „Jungen Freiheit“ und der „Sezession“ als „gefährliche Bürger“ charakterisiert werden, nur weil sie schon länger auf Defizite aufmerksam machen, die Deutschland heute stark belasten. Nachträglich gese-

hen haben sich manche Prognosen bewahrheitet, etwa die Euro-Krise oder die Masseneinwanderung mit ihren unüberschaubaren finanziellen, juristischen und bildungspolitischen Konsequenzen. Der „böse“ *Sarrazin* konnte vor fünf Jahren nicht ahnen, wie rasant sich seitdem die Islamisierung fortsetzt. Allein 2015 wird eine halbe Million neuer Muslime in Deutschland erwartet. Die beiden wackeren Kämpfer „gegen rechts“ könnten es wissen, weigern sich aber, die Wirklichkeit zur Kenntnis zu nehmen. Noch unverschämter ist es indessen, jene anzugreifen, die das Unglück benennen. Selbst nimmt man die Haltung der berüchtigten drei Affen ein.

*Bednarz* und *Giesa* ordnen sich dem „liberal-konservativen“ Milieu zu. Ihre Inkompetenz unterscheidet sich indessen nur wenig von den zahlreichen Skribenten des linksextremistischen „Antifa“-Milieus. Immerhin hat sich dieses Unvermögen unter den Experten schnell herumgesprochen. Eine frühe ablehnende Stellungnahme stammt von dem der Linken zuzuordnenden Rechtsextremismus-Kenner *Armin Pfahl-Traughber*. In diesem Fall darf man sogar ihm Recht geben. Das sagt schon alles.

*Felix Dirsch*

## Zweiter Weltkrieg

Rechtzeitig anlässlich der Feiern der Siegermächte zum 70. Jahrestag der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus erschien das Buch der Konstanzer Historikerin

**Miriam Gebhardt: Als die Soldaten kamen. Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs, Deutsche Verlagsanstalt, München 2015, 352 S.**

Das Buch erinnert an Frauen, Mädchen, auch Männer und Jungen (S. 38 f.), die

von den westlichen Alliierten ab 1945 vergewaltigt wurden, wobei die Soldaten bereits die Frauen der eigenen Verbündeten auf dem Weg nach Deutschland keineswegs verschonten. Dank der z.B. von katholischen Pfarrern, vor allem in Bayern geführten Chroniken sind viele der Taten dokumentiert und der Forschung zugänglich. Die Autorin dokumentiert, wie bei Unterhaltsforderungen für die Kinder vor Gericht, der Lebenswandel der Frauen von Fürsorgerinnen und Pfarrern akribisch überprüft wurde, man ihnen also erst einmal unterstellte, daß sie an den an ihnen verübten Untaten Schuld tragen könnten. In einer Zeit, in der es in Amerika noch die Rassentrennung gab, haben deutsche Opfer ihre farbigen Kinder oft nicht in Kinderheime abgeschoben, obwohl diese der Allgemeinheit das schambesetzte Geschehen sofort offenbarten.

*Gebhardts* Anliegen ist es, den Opfern der alliierten Gewalt ein Gesicht zu geben, deren Schweigen und auch das Verhalten heute noch lebender Opfer zu erklären, wenn diese z.B. in Altersheimen dadurch auffallen, daß bei ihnen männliche Pfleger, die Sprache der Täter oder nächtliches Türemschlagen auffällige Reaktionen hervorrufen, weil sie das ihnen vor Jahrzehnten angetane Unrecht nie aufarbeiten konnten, geschweige denn therapeutische Hilfe angeboten bekamen (S. 300).

*Gebhardt* geht es auch darum, die Deutungshoheit des einflußreichen Nachkriegspublizisten *Erich Kuby* (1910-2005) über diese Verbrechen zu brechen, der die ungeheuerliche These vertrat, „die Vergewaltigungsoffer hätten sich mit dem Geschehen arrangiert, weil sie ihr Leid als ein weibliches Kollektivschicksal empfanden“ (S. 259). „Der Spiegel“ gab *Kuby* in einer Serie Gelegenheit, zu verbreiten, „daß die Frauen sogar ein gewisses Verständnis für die

Soldaten und Offiziere verspürten, die nun einmal geglaubt hätten, im faschistischen Deutschland sei ihnen alles erlaubt“ (S. 259). „Als es vorbei war“, so *Kuby*, „sprachen die Opfer nicht weiter darüber, sie verarbeiteten die Gewalterfahrungen „als kollektives Schicksal“ und überwandten sie in vielen Fällen „erstaunlich rasch“. Sie gewöhnten sich einen „sachlichen Umgang damit an, sprachen nicht von sich...“ (S. 260).

Kein Verbrechen der Nationalsozialisten wird kleiner, wenn man endlich auch die der anderen Völker – die sich als Befreier feiern und gefeiert werden – anspricht. Viele der Opfer haben keine Stimme mehr, manche haben sich umgebracht, von anderen werden wir nie mehr erfahren. Den noch lebenden Opfern wird durch die Aufklärung der Nachgeborenen geholfen, aber sicher auch ihren eigenen Nachkommen, die manches Geschehen jetzt erst einordnen können, denn „nur durch das Wissen darum kann sich die Gesellschaft der Überlebenden von dem damals entstandenen Leid erholen (S. 300).

Das Buch sollte künftig durch weitere Forschungen ergänzt werden, es ist ihm eine weite Verbreitung zu wünschen, ebenso wie Übersetzungen in die Sprache der Völker, aus denen die Täter kamen.

*Friederike Schneider*